

Tobias Conradi: Breaking News: Automatismen in der Repräsentation von Krisen und Katastropheneignissen

Paderborn: Wilhelm Fink 2015, 342 S., ISBN 377055907X, EUR 34,90

(Zugl. Dissertation an der Universität Paderborn, 2014)

Krisen und Katastrophen sind immer ein Einschnitt in den Alltag derer, die sie direkt erleben; aber sie werden auch von Menschen als Ereignis von besonderer Bedeutung wahrgenommen, die sie nur in der inhaltlichen und visuellen Repräsentation in diversen Medien vermittelt bekommen. Welche Automatismen bei dieser Art der Vermittlung involviert sind, ist der Ausgangspunkt des vorliegenden Buches.

Tobias Conradi's *Breaking News: Automatismen in der Repräsentation von Krisen und Katastropheneignissen* gliedert sich in einen ausführlichen Theorieteil und eine etwas schmalere Analyse dreier Fallbeispiele, die anhand der Trias Mensch – Natur – Technik angeordnet sind. Tobias Conradi beobachtet als Krise beziehungsweise Katastrophe wahrgenommene Ereignisse in der Berichterstattung der deutschen Nachrichtensendungen Tagesthemen, heute Journal und RTL Aktuell; im Einzelnen die Terroranschläge auf den Londoner Nahverkehr am 07.07.2005 beziehungsweise geplante Anschläge am 21.07.2005 als „menschlich indiziertes Krisenereignis“ (S.16), den Hurrikan Katrina und seine Folgen auf die Stadt New Orleans im Sommer desselben Jahres als Naturkatastrophe sowie den Absturz der Air France Maschine Flug AF447 im Mai 2009 als Technikunfall. Die zentrale Fragestellung

lautet für Conradi dabei, ob sich „wiederkehrende Schemata und Konventionalisierungen analysieren [lassen], die in ein Modell *diskursiver* Automatismen überführt werden können“ (S.17). Die gewählten Ereignisse zeichnen sich dem Autor zufolge dadurch aus, dass über sie zwar ausführlich berichtet wurde, das Material aber im Vergleich zu anderen Katastrophen wie dem 11. September oder dem Atomunfall von Fukushima nicht unüberschaubar sei (vgl. S.173).

Von Interesse für die Beobachtung von Medien sind Automatismen als „Strukturentstehung außerhalb geplanter Prozesse“ (S.33) und in ihrer Eigenschaft als Mittel zur Komplexitätsreduktion. Nach einer Einführung in zentrale Konzepte von Automatismen führt Conradi auf seine Interpretation hin, indem er unter anderem den Begriff der ‚Repräsentation‘ als „kulturelle Praxis der Bedeutungsgebung“ (S.53) nach Stuart Hall (u.a. *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Sage, 2003) erläutert und verschiedene Ansätze (insbesondere die „Diskursanalyse als Gesellschafts-„Theorie““ [S.73ff.] nach Hannelore Bublitz), die sich aus der Diskursanalyse Michel Foucaults ergeben, gegeneinander abwägt. Ein Exkurs in die Akteur-Netzwerk-Theorie, den Conradi hier ebenfalls unternimmt, erscheint unnötig. Ein sehr gelungenes, langes

Kapitel über den Ereignis-Begriff (nach Matthias Thiele, Jürgen Link, Lorenz Engell und John Fiske) rundet den theoretischen Teil ab. Dabei widmet sich der Autor den von ihm untersuchten Konzepten durchaus kritisch, indem er zum Beispiel den eigenen Standpunkt als Beobachter von Automatismen mit einbezieht und häufig hinterfragt und indem er die verschiedenen Theorien ein ums andere Mal miteinander in Verbindung setzt.

Das Herzstück der Untersuchung sind die Detailanalysen der einzelnen Katastrophen, denen Conradi jeweils ein Kapitel seiner Arbeit widmet. Dabei thematisiert er nicht nur die Repräsentation in den diversen Nachrichtenformaten, sondern geht auch auf Spezifika der Ereignisse ein, wie etwa die humanitäre Krise der afroamerikanischen Bevölkerung in New Orleans nach der eigentlichen Naturkatastrophe des Hurrikans, den Schockzustand nach den Londoner Terroranschlägen und das Eindringen von *homegrown terrorists* (vgl. S.213) in den geordneten Alltag der britischen Bürger_innen sowie die Besonderheit des Flugzeugabsturzes der Air France als ein Ereignis, das einen Ausfall der Technik, eine Naturkatastrophe und menschliches Versagen vereint. Die von Conradi aufrechterhaltene katastrophische Dreifaltigkeit von Mensch, Natur und Technik erweist sich dabei als etwas konstruiert. Das zeigt sich besonders in der Synthese der

Aussagen im letzten Teil des Buchs, in der das Fallbeispiel des Flugs AF447 signifikant weniger Erkenntnisgewinn bereithält als die anderen beiden Krisenereignisse. Ein klares Ergebnis von Conrads Studie ist, dass in der medialen Repräsentation die durch eine Katastrophe oder Krise gestörte Ordnung restituiert werden kann. Besonders dieses Wiederherstellen eines Normalzustands, „das Wahrscheinlichmachen des Unwahrscheinlichen – fungiert als Automatismus massenmedialer ‚Krisen- und Katastrophennormalisierung‘“ (S.295).

Von einer insgesamt gründlicheren Analyse nur zweier Beispiele, 7/7 und Katrina, und einer klaren Kürzung der langen, im Rahmen einer Dissertation sicher notwendigen, theoretischen Vorüberlegungen hätte die Publikation profitiert. Wirklich interessant sind Conrads Erkenntnisse über die mediale Darstellbarkeit von Ereignishaftigkeit und die televisuelle Produktion von Medienikonen, die „als überdeterminierte ‚Beweisstücke‘ [fungieren], deren Ambiguität vor dem Hintergrund dominant-hegemonialer Diskursstrukturen eine Begrenzung erfährt“ (S.285). Alles in allem gewinnt Conrads Arbeit auch durch die ausführliche und sorgfältige theoretische Grundierung einführenden Charakter in diverse medienrelevante Theorien.

Ruth Knepel (Frankfurt/Main)